

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

12.7.1885 (No. 83)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942346](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942346)

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

№ 83.

Oldenburg, Sonntag, den 12. Juli.

1885.

Die christliche Volksbildung.

Als ein sehr erfreuliches Zeichen der Zeit kann es gelten, daß der Gedanke christlicher Volksbildung im deutschen Vaterlande immer neue, warme Freunde und begeisterte Verfechter findet. In viele kirchliche Kreise dringt ein Suchen nach neuen Mitteln und Wegen, das alte Evangelium in die Massen des Volkes zu bringen. Die Ansicht bricht sich Gott sei Dank Bahn, daß unser Volk, soll es nicht dämonischen Mächten unterliegen, eine bessere Geistesnahrung genießen muß, als die Tagespresse und Tagesliteratur darbietet, und daß Kirche und Staat in der Gegenwart zusammen arbeiten müssen, um das sittliche soziale Leben zu heben und zu wecken vor den einbrechenden Gewalten der Gottlosigkeit, der Unsitlichkeit und des Verbrechertums.

Fürst Bismarck hat am 26. Juni vorigen Jahres gelegentlich der Beantwortung eines Begrüßungsgramms geschrieben: „Wenn es gelingt, den sittlichen Inhalt des Christentums, den Schutz der Schwachen in Demuth und Nächstenliebe in ausgebreiteterem Maße als bisher aus der Schrift in die Herzen zu überbringen, so wird auch unsere Gesetzgebung mehr als bisher von diesem Geiste durchdrungen werden.“ Damit hat Bismarck den Nagel auf den Kopf getroffen.

Die Mittel nun, um den sittlichen Inhalt des Christentums aus der Schrift in die Herzen zu übertragen, sind einmal die Presse. Die Presse muß namentlich den Geistlichen jetzt zur Kanzel werden, und wenn sie einen Zeitungsartikel schreiben oder ein gutes Blatt verbreiten helfen, so dienen sie Gott gerade so gut, wie wenn sie eine Predigt halten.

Der zweite Kampfplatz, der speciell den Geistlichen nach Gottes Willen angewiesen ist, ist die Volksversammlung. Gerade hier werden heute die Menschen am meisten erbittert gegen Alles, was Gott und göttliche Autorität heißt. Hier wird die Wahrheit öffentlich dem Spotte preisgegeben, aber gerade hier ist eine entsprechende Gegenwirkung zu erzielen, hier muß die Konsequenz des Christentums gezogen werden.

Endlich wäre das verderbliche Uebermaß

der öffentlichen Vergnügungen zu bekämpfen und Aller Pflicht, denselben entgegen zu arbeiten und besonders die Regierungen um strengere Ueberwachung der Polizeiverordnungen, betreffend die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage, zu ersuchen.

Noch ist Deutschland ein christlich Land, das Christentum, das nicht bloß dazu gekommen ist, Einzelne zu retten, zu heiligen und selig zu machen, soll es von neuem mit seinen Lebenskräften durchdringen. Dazu bedarf es vor allem einer christlichen Willigung für unser Volkstleben, welche die Herzen mit den höchsten Gedanken des idealen Aufschwungs füllt, dazu bedarf es des Zusammengehens von Kirche und Staat, daß wir nicht Atome werden, die jeder Sturm hin- und herjagt. Nicht als Magd soll die Kirche dem Staate dienen, sondern als Lebensmacht. Der Staat aber darf weder bloßer Rechtsstaat sein, wobei das formelle Recht, z. B. bei den seitherigen Wuchergesetzen, zum bitteren Unrecht wird, nicht bloßer heidnischer Kulturstaat, vielmehr muß er ein christlicher Kulturstaat werden. Volksthum und Christentum muß neben einander gepflanzt werden, um den Wagen des deutschen Geistes durch seine Geschichte hindurchzuziehen. Unser Unglück ist, daß nicht Jedermann, daß unser Volksthum die christlichen Gedanken allzuehr verloren hat. Aber nicht bloß christliches Volksthum, sondern vor allem christliche Presse thut noth, da ja leider auch hervorragende liberale Zeitungen in der Sonntagsheiligung eine unfeine ipöitische Sprache immer noch führen.

Unter dem Sturmeswehen der Zeit und bei dem christlichen Lebensodem, der wieder durch die deutschen Landen geht, sei daher unser Ruf: „Deutsches Volksthum, werde wieder christlich, das ist dein Weg und deine Rettung.“

Tagesbericht.

Fort sind sie am vergangenen Freitag, die drei Panzerkorvetten, welche auf der Werft des Vulkan in Stettin für China gebaut wurden. Ehe die Reise von Kiel aus von statten ging, weihte der chinesische

Gesandte die Schiffe unter allerhand merkwürdigen Ceremonien für den Dienst des himmlischen Reiches. Hoffentlich geben uns die Chinesen bald einmal wieder etwas zu thun!

Gute Kunden unserer Industrie sind auch die Japanesen. Sie haben nämlich bei der Gesellschaft „Hohenzollern“ in Düsseldorf und bei der Firma v. d. Hopen und Charlier in Deuz eine große Lieferung von Locomotiven und Eisenbahnwagen bestellt. Ein Theil derselben ist bereits abgeschickt, die erste derartige Lieferung, die in Deutschland bestellt wurde.

Eine wichtige Rolle in dem Prozeß Lieske spielte das Zeugniß einer Frau Camphausen und ihrer Tochter. Diese Frau sagte aus, sie habe Lieske am Hause Kumpffs beobachtet und sogar mit ihm gesprochen, er sei ihr und ihrer Tochter sehr unheimlich vorgekommen. Lieske fuhr sie an, es sei eine Lüge, sie könne ihn nicht gesehen haben, da er sie nicht gesehen habe. (Er überchnappte sich damit und gab zu, an dem Hause gelauert zu haben.) Der Präsident fragte Frau Camphausen, weshalb sie so spät, mit ihrem wichtigen Zeugniß hervorgetreten sei und erhielt die Antwort: „Ich habe mich vor der Rache der Anarchisten gefürchtet.“ Diese Frau Camphausen in Frankfurt hat jetzt einen „eingeschriebenen“ anarchistischen Drohbrieff erhalten. — Lieske ist nicht ins Zuchthaus in Diez, sondern nach Wehlheiden bei Cassel gebracht worden. Auf das Rechtsmittel der Revision hat er verzichtet. — In Frankfurt ist der Tischler Nau verhaftet worden, der seine Ausweis-Papiere an Lieske verkaufte. Man glaubt, daß er um Lieskes Mordplan gewußt habe.

Muth und hohes Pflichtbewußtsein sind schöne Tugenden und der junge König von Spanien beweist sie. Er hat sich von Madrid, nur von zwei Adjutanten begleitet, nach Aranjuez begeben und ist dort den ganzen Tag über geblieben, von einem Cholerafranken zum andern gehend und dieselben tröstend und für sie sorgend. Als der König am Abend nach Madrid zurückkehrte, wurde er von der Volksmenge

15

Der Kampf ums Glück.

Erzählung von J. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Sie glauben mir nicht?“ sagt sie mit weicher Stimme, „Sie finden es hart, grausam von mir, daß ich Sie so aus Ihren Himmeln reiße. Sehen Sie doch, mit welchem seligen Ausdruck die Kleine so malerisch in dem Sessel ruht, Hand in Hand mit dem Geliebten.“

„Ich sehe es wohl und doch vermag ich Ihren Reden keinen Glauben zu schenken“, erwiderte der Baron. „Diese reinen offenen Züge, sie sollten lügen, mir lügen! Schaffen Sie mir Beweise, eclatante Beweise, dann — nun dann mag auch dieser Traum verwehen.“ — Er richtete sich stolz empor.

Magda war es jetzt gelungen, ihre Hand aus der ihres Nachbarn zu befreien, aber immer noch ruhte sein Arm vertraulich auf ihrer Stuhllehne, und sein Antlitz war eifrig sprechend ihr zugeneigt. Es klümmerte ihn durchaus nicht, daß Magda nur mit halbem Ohr auf seine Worte hörte und ihre Blicke unruhig zu dem Baron hinüber schweiften, als ahne sie, was im Innern des geliebten Mannes vorging.

„Es wird der letzte Traum nicht sein!“ sagte Gabriele jetzt leichtsin zu dem Baron. „Wir Künstler-naturen pflegen ja etwas länger in dem Rosengarten der Liebe zu verweilen, als andere gewöhnliche Sterbliche, denen die Poesie des Daseins in ihren hausbackeren Ehen so schnell verloren geht. An einen Ehebund dachten Sie wohl überhaupt nicht?“

„Ich denke noch daran, es ist der Traum meines Lebens, mit ihr in meine schöne Heimath zurückzukehren.

— Gabriele, seien Sie edel, seien Sie gut.“ Er faßte wie bitend ihre beiden Hände. „Rauhen Sie mir nicht den Glauben an sie, an ihre Keuschheit und Unschuld. Mein ganzes Leben würde vergiftet sein, wenn ich denselben verlieren sollte. Nehmen Sie Ihr Wort zurück, es ist nicht wahr, daß sie mit jenem Mann dort im Einverständnis ist.“

Gabriele war todtenbleich geworden. Der schöne Körper bebte, als die Hände des Barons sich um die ihren legten und seine Augen stehend an ihrem Antlitz hingen. Wie war er schön, wie begehrenswürth in dieser leidenschaftlichen Erregung. O, warum war es ihr nicht vergönnt gewesen, dieses Mannes Liebe zu gewinnen, dann wäre sie edel und gut geworden. Aber nun? Sollte sie ihre Worte zurücknehmen? Ihm sagen, daß Alles leere Erfindung ihres, an Liebe zu ihm krankenden Herzens? Wie würde sein Antlitz, auf welchem die bangen Zweifel ruhten, aufleuchten in hellem Glück. Und war es nicht edel, nicht großmüthig, entsagend, des Geliebten Glück sich zu erfreuen. Entsagen! Wie fremd klang ihr das Wort. Sie warf einen Blick in den gegenüberliegenden Spiegel, welcher ihr Bild blendend schön zurückgab, nein, in diesem schönen stolzen Antlitz stand nichts von Entsagen geschrieben; eine finstere Entschlossenheit ruhte darauf. Kämpfen wollte sie, mit allen Mitteln, die ihr zu Gebote standen; denn hier lohnte es sich, sein Alles einzusetzen.

„Ich kann meine Worte nicht zurücknehmen!“ sagte sie mit flammenden Blicken zu ihm aufschauend. „Ich wiederhole es noch einmal, sie werden getäuscht, Magda ist im süßen Einverständnis mit Normann.“

Der Baron hatte ihre Hände losgelassen, prüfend starrte er in das Antlitz vor ihm, als wollte er die Lüge ergründen.

„Kommen Sie am Sonntag Abend zu mir, dann

sollen Sie sich mit eigenen Augen überzeugen von dem, was ich Ihnen gesagt“, fuhr Gabriele fort.

„Gut, ich werde kommen, aber wehe Ihnen, wenn Sie mich betrügen!“

Frau Senno hatte unterdeß mit Hilfe des alten Bernhards eine Ananashowle gebraut.

„Nun bitte ich aber, endlich diesen têtes à têtes ein Ende zu machen“, mit diesen Worten trat Bernhardt jetzt zu den Beiden heran.

Sein harmlos, freundliches Antlitz kontrastirte seltsam mit den in höchster Aufregung erglühenden Gesichtern derselben. Wie sich befinnend blickten sie auf den alten Herrn.

„Meine einstige liebenswürdige Schülerin scheint über ihren schönen Ritter Lannhäuser auch ganz vergessen zu haben, daß der alte Bernhardt in ihrer nächsten Nähe weilt. Die Wirklichkeit scheint sich ihr glücklicher zu gestalten wie die Dichtung, wo die arme Elisabeth vor Liebesweh sterben mußte.“

„Gewiß“, erwiderte Gabriele beistimmend, „die Beiden haben auf der Bühne entschieden mehr mit Mißheiligkeiten zu kämpfen als im Leben, wo, wie es scheint, nichts ihrem Glück im Wege steht.“

„Sollte hier ein tieferes, gegenseitiges Interesse mit im Spiele sein?“ fragte Bernhardt. „Ich würde es als ein hohes Glück preisen, wenn Magda von eines solchen Künstlers Hand geleitet weiter auf dem erwählten Wege fortschritte. Die beiden, fürs Leben verbunden, können einst noch Großes leisten, während Magda in einem andern Fall ihre Kunst der Liebe opfern würde, und das wäre zu beklagen.“

„Seien Sie unbesorgt, ich bin fest überzeugt, Magda wird einst als Frau Normann-Tornello die Welt noch lange entzücken“, erwiderte Gabriele mit einem

jubilend begrüßt. Man begleitete ihn nach dem Schloß, und immer wieder mußte er auf dem Balkon erscheinen, um sich seinen Spaniern zu zeigen.

Die **Ernteberichte aus Amerika** versprechen nachzuweisen, daß die diesjährige Weizenernte in den Vereinigten Staaten die ungünstigste seit 20 Jahren werden soll, was aber vielseitig in Abrede gestellt wird. Nach Berichten aus russischen Geschäftskreisen ist das Wetter in Rußland in letzter Zeit für alle Landeserzeugnisse sehr günstig gewesen und man hofft dort auf eine reichliche Ernte. Die letzten Meldungen aus den tonangebenden Produktions-Distrikten Oesterreich-Ungarns über den Stand der Getreidefelder lassen eine gute Mittelernte erhoffen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 11. Juli.

Auf dem Pferdemarktsplatz ist bereits der **Bau der zweiten Halle** für die Landes-Gewerbe-Ausstellung in Angriff genommen worden. Allerdings rückt ja auch der Tag der Eröffnung derselben, der 15. August, immer näher. Man darf sich auf diese Ausstellung wohl freuen, da dieselbe dem Besucher gewiß viel des Interessanten und Neuen bieten wird. Hoffentlich haben wir während der Dauer der Ausstellung schöne Witterung.

Um das **Gedächtniß** seines kürzlich beim Baden in der öffentlichen Badeanstalt verunglückten Mitgliedes **Schneidergehülfsen Mahlen** zu ehren, veranstaltete der evangelische Jünglingsverein gelegentlich seiner Festfeier am vorigen Mittwoch ein Geldsammlung, um seinem heimgegangenen Mitbruder ein Denkmal, ein einfaches Grabkreuz, zu errichten. — Ehre diesem Vorgehen! —

Bei dem ausgejucht schönen Wetter war das gefrüge Concert im **Theatergarten** brillant besucht und pulsierte daher dort bis gegen Mitternacht ein äußerst reges und animirtes Leben. Natürlich war besonders wieder die jüngere Damenwelt in äußerst fleidsamen und duftig-schönen Toiletten, einer Rosen-Ausstellung vergleichbar, reich vertreten, welche selbst von den älteren Herren der Schöpfung unausgesetzt mit schmunzelnden Blicken und großem Wohlgefallen betrachtet wurden. Aber leider, „des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder“. Die concertirende Kapelle des Dragoner-Regiments unter Leitung ihres lebenswürdigen und bekanntlich sehr tüchtigen Dirigenten Herrn **F e u ß e** leistete Vorzügliches und wurde vielfach durch stimmungsvollen Applaus ausgezeichnet. Es war mit einem Worte ein herrlicher Abend und in prächtigster Stimmung sowie erleichterten Herzens, d. h. Portemonnaies wurde der Heimweg von den Meisten erst spät angetreten.

Der **Theatergarten** wird morgen Abend großartig illuminirt werden. Es dürfte dies für Viele Veranlassung sein, ihre Abendstunden dort zu verbringen, weshalb wir nicht verfehlen wollen, auf diese brillante Illumination des beliebten Gartens besonders aufmerksam zu machen.

Der Ausbau des schönen **Dobben = Viertels**

schreitet stetig vorwärts. So haben, dem Vernehmen nach, die Herren Architekten **Schnitger** und **Klingenberg** aufs Neue dort 6 Bauplätze acquirirt, um auf denselben dem dortigen Viertel entsprechende schöne Häuser zu erbauen.

Augenblicklich macht sich hier ein **Wohnungsmangel** geltend, und gehen infolge dessen die Mietpreise für Wohnungen bereits in die Höhe. Jedenfalls ist dieser Wohnungsmangel für unsere städtischen Verhältnisse kein schlechtes Zeichen der Zeit.

Wir haben mehrfach den Wunsch äußern hören, Herr Musikdir. **Hüttner** möchte mit seiner Kapelle gelegentlich einmal wieder die von unserem Mitbürger Herrn **Diedrichs** componirte **Pferdebahn-Polka** zur Aufführung bringen. Wir schließen uns diesem Wunsche an und richten an Herrn Hüttner das freundliche Ersuchen, diesen Wunsch in Erfüllung bringen zu wollen. Uebrigens hat dem Vernehmen nach Herr **Diedrichs** bereits wieder eine neue Polka componirt, welche äußerst melodios gehalten sein und in dieser Beziehung die **Pferdebahn-Polka** noch übertreffen soll. Vielleicht bringt die Hüttnerische Capelle diese neue Composition des Herrn **Diedrichs** gelegentlich ebenfalls zur Aufführung.

Ein junger **Reitknecht** des Erbgroßherzoglichen Marstalls hatte heute Morgen beim Schulreiten im Everstenholz das Unglück, daß sein Pferd scheu wurde und durchging. Der Reiter kam leider zum Fall und stürzte mit großer Heftigkeit gegen einen Schreckstein, wobei ihm schwere Verletzungen am rechten Oberarm und am Kopf zugefügt wurden. Der Bedauernswerthe fand zunächst freundliche Aufnahme bei Wirth **Duvenhorst** und wurde von demselben, so weit es in seinen Kräften stand, die nöthige Hülfe bereitwillig geleistet, worauf später die Ueberführung zum Hospital erfolgte.

Unser alter wackere Mitbürger, der langjährige Fährmann und Bade-Aufsieger **Klockgether**, feiert am nächsten Donnerstag, den 16. Juli, seinen 83. Geburtstag. Wie wir schon früher gethan, so wollen wir auch diesmal nicht unterlassen, auf diesen Tag aufmerksam zu machen und dem Wunsche Ausdruck zu verleihen, daß dem fraglichen Geburtstagskinde zu seinem Festtage von der einen oder anderen Seite eine kleine Freude bereitet werden möchte. **Klockgether** hat sich gewiß ehrlich und redlich durchs Leben geschlagen, so daß man ihm in seinem hohen Alter und bei seinem zum Theil krüppelhaften Zustande, den er ja der Ausübung seines Berufs zu verdanken hat, einen kleinen Lichtblick in Form irgend einer Unterstützung wohl gönnen mag. Uebrigens hat er sich nie etwas zu Schulden kommen lassen, er ist niemals ein Trinker gewesen, und daß er seiner Zeit eine strenge Aufsicht führte, danken ihm heute noch Viele. Wer also etwas übrig hat, denke am 16. an **Klockgether** und lasse dabei die linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, indem geschrieben steht: „Wohlthaten und mitzutheilen“ u. s. w.

Ein recht freundlich gelegenes **Restaurant**, verbunden mit Garten-Wirtschaft, ist dieser Tage an der Donnerichsweierstraße hieselbst entstanden, in welchem ein Herr **Witte** das Scepter führt. Der allerliebste ein-

gerichtete Garten bietet einen sehr angenehmen Aufenthalt, die Bedienung ist coulant, so daß wir den Besuch dieses neuen Etablissements bestens empfehlen können.

Spaziergänger und Freunde eines guten Glases **Weißbier** seien auf das Etablissement des Herrn **August Harms** an der Ofenerstraße hieselbst, die **Mudelsburg**, nach dem bekannnten seiner Zeit dort viel gesungenen schönen Liede „Dort Saaled, hier die Mudelsburg“ vor allen anderen der eigentliche Ort zum „Trinken“, aufmerksam gemacht. Man erhält dajelbst bei einer ganz excellenten Bedienung ein ausgezeichnetes Glas **Weißbier**, welches bei den jetzigen heißen Tagen ein außerordentlich kühlendes und erquickendes Getränk ist. Auch der Besuch des Gartens der „Mudelsburg“ ist Jedermann zu empfehlen. Man findet bei Herrn **Harms** überhaupt eine freundliche Aufnahme und was Küche und Keller anbelangt, bleibt nichts zu wünschen übrig.

Die in der Kleinkirchenstraße von Frau **Hülsebusch** in dem der Markthallen-Gesellschaft gehörigen Hause betriebene **Wirthschaft** wird mit dem 1. November d. J. pachtweise von Frau **Barckemeyer** übernommen, da Frau **Hülsebusch** sich bekanntlich an der Ritterstraße angekauft hat.

Großh. Landgericht. In der heutigen Sitzung der Strafkammer II. wurden folgende Personen verurtheilt:

1. **Johann Bernhard Mettlage**, Postillon zu Effen, Führer der Personenpost von Effen-Löningen. Er ist angeklagt und geständig, in 10 Fällen Gelder, welche er in amtlicher Eigenschaft von den Passagieren erhalten hatte, unterschlagen und die Eintragungen derselben in die Passagierliste ausradirt, resp. geändert zu haben, indem er z. B. die Namen der Abfahrtsorte änderte, zwei Namen in einen zusammenzog u. Urtheil: 8 Monate Gefängnißstrafe.

2. **Johann Gerhard Mettlage**, Postillon zu Effen und Führer der Personenpost von Effen-Löningen. Anklage lautet auf Bestechung in 5 Fällen. Angeklagter beförderte sog. blinde Passagiere gegen Entrichtung eines Trinkgeldes. Die zuerst vorgenommenen Eintragungen in die Passagierliste wurden durch den Angeklagten wieder ausradirt. Unter Annahme mildernder Umstände erkannte der Gerichtshof eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten.

3. Gegen ein freisprechendes Urtheil des Schöffengerichts **Friesoythe** ist Seitens der Amtsanwaltschaft Berufung erhoben. Der Anbauer **Ahlerth Schulze** war angeklagt, in den letzten 6 Monaten ohne amtliche Erlaubniß das **Schenkwirtschafts-Gewerbe** betrieben zu haben, indem er an verschiedenen Personen **Schnaps** gegen Entgelt verabfolgte. Die Berufung wurde für begründet erachtet und Schulze in eine Geldstrafe von 5 Mark verurtheilt.

Seit gestern sind die ersten diesjährigen frühreifen **Birnen** in den Markthandel gebracht.

Einen interessanten Fund hat der bekannte Rasterder Rosenzüchter Herr **Lohe y d e** gemacht. Derselbe hat nämlich in der Nähe von **Wieselstebe** 129 Meter unter dem Moore eine riesige **Keule** gefunden, welche

molitiosen Seitenblick auf den Baron, welcher mit festgeschlossenen Lippen düster vor sich hinstarrte.

Die kleine Gesellschaft hatte sich um den großen runden Tisch gruppiert. Eine kostbare Bowle von mattgrünem, geschliffenen Glase stand auf der Mitte des Tisches, und davor stand **Gabriele**, eine anmutige Hebe, den Gästen das feurige Naß kredenzend. Wie viel Lüste vermag ein Frauengemüth hinter dem bezauberndsten Lächeln zu verbergen. Keiner von all' denen, welche aus den weißen Händen **Gabrielens** das fein geschliffene Glas, mit der duftenden Bowle gefüllt, entgegen nahmen, mochte ahnen, welche böse Gedanken und Pläne in diesem strahlend schönen Frauenkopfe nisteten. Das Glas funkelnden Weins in der Hand neigte sie sich jetzt dicht heran zu ihrem Nachbar, dem Baron.

„Auf neue Liebe neues Leben!“ flüsterte sie.

„Ich gehöre leider nicht zu jenen großen bevorzugten Geistern, denen aus Schutt und Asche stets neue Blumen der Liebe erblühen, wie einst einem **Göthe!**“ sagte er rauh.

Gabriele wandte sich lächelnd von ihm ab. Sie hatte genug erreicht in diesem Abend. Der Baron war aus seiner sicheren Ruhe gerüttelt, der Glaube an das geliebte Mädchen war erschüttert. Argwohn und Zweifel in ihm erregt. Es bedurfte nur noch eines gravirenden Beweises gegen **Magda**, dann, so hoffte sie, war ihr Zweck erreicht. — **Gabriele** kannte die Männer: gerade bei dieser tiefen, leidenschaftlichen Naturen genügte oft nur ein Mißtrauen erweckendes Wort, um sie gänzlich aus den Fugen zu bringen. Und dann war es ein leichtes Spiel, sie zu jener blinden Eifersucht zu treiben, die ihnen alles klare Denken raubt. **Magda**, der Gegenstand dieser Intrigue, sah ahnungslos davon an der Seite ihres Lehrers und ließ sich von der Heimath erzählen. Klar und deutlich stand vor ihrem Geiste

das stille Dorf mit seinen ihr einst so nahe stehenden Bewohnern.

„Ach ja, von Zeit zu Zeit wieder unter Euch sein, das möchte ich wohl, aber für immer zurückkehren, das ertrüge ich nicht. Denn, ach **Bernhardi**, das Leben ist so reich und schön“, sagte sie mit einem strahlenden Ausdruck in dem lieblichen Gesicht, „ich bin glücklich, unjählich glücklich.“

Bernhardi nickte verständnißvoll.

„Ich weiß es, Kind, ich weiß es, brauchst mir gar nichts zu geistehen.“

Magda schaute verwundert in das schlau lächelnde Gesicht des alten Herrn. Sollte er ihr süßes Herzensgeheimniß so schnell durchschaut haben?

„Komm, laß uns anstoßen auf Euer Glück. Auf die, die sich lieben!“ rief er übermüthig und nickte **Normann** bedeutungsvoll zu.

„Da stimme ich ein,“ rief dieser mit seinem volltönenden Organ. „Erlauben Sie, Fräulein **Magda**.“ Gedankenlos ließ **Magda** ihr Glas an das seine erklingen, ihre Blicke irrten halb schüchtern zu dem Baron hinüber.

„Der Alte scheint der Vertraute, vielleicht hat sie ihn herbeirufen, damit er die Sache in Richtigkeit bringe!“ hatte soeben der löse Frauenmund an seiner Seite dem Baron zugerannt, und dann hatte er gesehen, wie die Gläser **Magda's** und **Normann's** zusammenklangen und die Dämonen der Eifersucht, sie nahmen seinen Geist gefangen, sie trübten seinen Blick, sie verwirrten sein Denken, der schüchternen, warmen Blick **Magda's** ging ihm verloren. Das Blut stieg ihm heiß zu Kopfe, er sprang auf und öffnete das Fenster. Auf der stillen Straße ruhte das Mondlicht.

„Wie mancher mag schon in solcher Lebenslage, wie die meine, rathlos zu Dir emporgeliegt haben, Du

stiller Mond“, murmelte er. „Es ist eine Welt voll Lug und Trug, auf welche Dein reines Licht herabströmt, und die schwärmerischen holden Mädchenaugen, die in der stillen Nacht zu Dir emporsehnen, auch sie lügen, glaube es mir, Du alter Mond. Ich will Dich nicht anfragen, Dir mein Leid nicht klagen, über solche Tertianer-Ichorheiten sind wir hinaus, aber heimleuchten magst Du mir, damit ich den Weg nicht verfehle. Mein Kopf ist heiß und wüth, und da draußen, weißt Du, da rauscht der blaue Strom; manch einer, der den rechten Weg verlor, fand dort ein kühles Grab.“

An der Tafelrunde, welcher er den Rücken gewendet, herrschte eine sehr animirte Stimmung. Helles Lachen und Gläserklängen klang an sein Ohr und jetzt legte sich eine weiche Hand auf seinen Arm, **Gabrielens** schöner Kopf war schon wieder in seiner nächsten Nähe, er fühlte ihren Athem seine Wangen streifen.

„Schönen Sie zum Mond hinauf, wie ein schwärmerischer **Backfisch**“, fragte sie spöttisch.

Der Baron wandte sich jäh um. Wie ein Träumender starrte er in das helle Licht, in die fröhlichen Gesichter, die sich alle ihm zugewandt.

„Lassen Sie mich, ich tauche heute nicht in Ihren heitern Kreis. Es giebt Stimmungen, deren man nicht sogleich Herr wird, darum ist es besser, ich gehe,“ erwiderte er und griff nach Hut und Ueberzieher, sich der Gesellschaft kurz empfehlend. Alle blickten ihm verwundert nach.

„Das scheint mir ein sehr sonderbarer Schwärmer“, sagte **Bernhardi**, „ich dachte, unsere Gesellschaft wäre durchaus nicht zu verachten; nun, es muß auch solche Menschen geben. Aber Kind, was hast Du,“ wandte er sich jetzt an **Magda**, „Du siehst ja ganz betroffen aus?“

(Fortsetzung folgt.)

nach seiner und der Ansicht sonstiger Gelehrter mit derjenigen Keule, mit welcher seiner Zeit Cain seinen Bruder Abel erschlagen hat, identisch sein soll. Wer's nicht glauben will, der überzeuge sich an Ort und Stelle. Herr Lohyde beabsichtigt übrigens, seinen merkwürdigen Fund der demnächstigen Gewerbe-Ausstellung, Abtheilung für Altherthümer, mit einzuverleiben.

Gesammtstadtrath und Stadtrath.

Sitzung am Freitag, den 10. Juli, Abends 6 Uhr im Saale der Markthalle.

1. Gesamtstadtrath.

Der Magistrat, von dem Wunsch getrieben, mit dem Canalisationsprojecte einen Schritt weiter zu kommen, wünscht einen Beschluß des Gesamtstadtrathes in der Richtung herbeizuführen, ob überhaupt das Dithoff'sche Canalisationsproject durchgeführt werden soll oder nicht. Der Magistrat beantragt daher: „Der Gesamtstadtrath wolle beschließen, das Canalisationsproject (daselbe, von Herrn Dithoff ausgearbeitet, ist vom jetzigen Stadtbaumeister gründlich geprüft und gut befunden) wird ausgeführt, jedoch wird die Ausführung an die Bedingung geknüpft, daß eine Vorbelastung der Interessenten stattfindet. Können die demnach zunächst von den Interessenten aufzubringenden Beträge auf dem Wege der freiwilligen Subscription gedeckt werden, so soll die Höhe dieser Beisteuer auf 16% der Gesamtkosten (180,000 Mk.) bemessen werden; muß hingegen eine Zwangs-Vorbelastung stattfinden, so sollen von den Interessenten 20% der Gesamtkosten aufgebracht werden.“ Es besteht die Absicht, das ganze Canalisationsproject in einem Zeitraum von 10 Jahren schrittweise zur Ausführung zu bringen.

Herr Dr. Rogge mann ist der Ansicht, daß die Sache kaum so weit gediehen sei, um schon heute in so wichtiger Angelegenheit einen bindenden Beschluß zu fassen. Er beantragt, die Vorlage an eine Commission zu verweisen, die nochmals mit Hinzuziehung eines Sachverständigen das ganze Project zu prüfen habe.

Herr Weber ist derselben Ansicht. Es seien noch manche Fragen zu prüfen, ehe ein definitiver Beschluß gefaßt werden könne.

Herr Niemöller ist ebenfalls für eine Verweisung an eine Commission. Er sei der Ansicht, daß überhaupt zunächst in Verhandlung mit den Interessenten einzutreten sei. Die absolute Tadellosigkeit des Projectes sei ihm noch nicht genügend nachgewiesen. Auch sei es seiner Ansicht nach nicht billig, die Interessenten quasi durch die Drohung, wenn ihr nicht durch freiwillige Zeichnungen 16% aufbringt, so nehmen wir euch auf dem Zwangswege 20%, einzuschüchtern.

Herr Oberbürgermeister v. Schrenck: Eine Verhandlung mit den Interessenten werde dann stattfinden, sobald ein Beschluß des Gesamtstadtrathes, daß überhaupt das Canalisationsproject durchgeführt werden solle, vorliege. Ein Anhören der Interessenten beziehe sich nur auf die Frage der Vorbelastung, nicht aber darauf, ob überhaupt kanalisiert werden solle, das zu entscheiden, sei der Gemeindevertretung überlassen.

Herr Brandt ist der Ansicht, die Sache sei gar nicht so dringend, daß sie jetzt so schleunigst erledigt werden müsse. Man möge die ganze Vorlage noch auf ein Jahr zurückstellen und abwarten, wie sich die Verhältnisse im Haarenthor-Viertel nach der beschlossenen Ueberwölbung des Wasserzuges Nr. 33 gestalten.

Herr Schulze ist der Ansicht, daß diese Auslassungen des Herrn Brandt nicht zu seiner kürzlich geäußerten Ansicht passe, daß mit Bezug auf die miserablen Abwässerungs-Verhältnisse der Stadt, in erster Linie an der Bahnhofstraße, etwas geschehen müsse und zwar so bald als möglich.

Herr Weber hält ebenfalls dafür, daß möglichst bald etwas geschehen müsse. Die Commission könne ja bereits in der ersten Sitzung nach den Ferien Bericht erstatten. Er bitte aber, die nochmalige Prüfung der Frage, ob nicht auf billigerem, einfacherem Wege Abhilfe geschaffen werden könne, als durch das theure Canalisationsproject, nicht ganz von der Hand zu weisen. Es sei doch vielleicht möglich, auch mit Beibehaltung der öffentlichen Gräben erträglichere Zustände zu schaffen.

Herr Brandt ist der Ansicht, daß in Bezug auf die Reinlichkeit der offenen Gräben die Polizei wohl eine stärkere Controlle und Thätigkeit entwickeln könne.

Herr Assessor Gramberg nimmt die Polizei gegen diesen Vorwurf in Schutz. Es sei, streng genommen, überhaupt verboten, jegliches Schmutzwasser in öffentliche Wasserzüge abzulassen. Eine Grenze lasse sich da schwer ziehen. Der Uebelstand sei überhaupt weniger in einer mangelhaften Reinigung der Gräben, wie darin zu suchen, daß das Wasser aus den Gräben keinen Abfluß habe. Beispielsweise werde der Graben an der Bahnhofstraße auf Veranlassung der Eisenbahn-Direction sehr gut gereinigt, die Sohle

des Grabens liege jedoch tiefer als diejenige des Abzugsgrabens, des Donnerstschwer Sieles.

Herr Oberbürgermeister v. Schrenck ist der Ansicht, daß bei Beibehaltung des jetzigen Abwässerungssystems durch offene Gräben der jetzige miserable Zustand auch derselbe bleiben wird.

Schließlich wird die Vorlage an eine Commission, bestehend aus den Herren Niemöller, Schulze, Spiesske, tom Diek, Boff verwiesen.

Der Gesamtstadtrath beschloß, den Arbeiter Hennig wegen fortgesetzter Trunksucht, die ihn dahin gebracht, daß H. zur Erhaltung seiner Familie unfähig geworden ist, auf zwei Jahre in die Zwangsarbeitsanstalt zu verweisen.

2. Stadtrath.

Die Vorlage, betr. eine Anleihe von 540,000 Mark, wurde in vertraulicher Sitzung beraten.

Der Antrag des Magistrats, eine gemeinschaftliche Commission aus dem Magistrat und Stadtrath zu wählen, um mit Herrn Ehlers (Pferdebahn-Concessionär) in weitere Unterhandlungen zu treten wurde Seitens des Stadtraths abgelehnt, dem Magistrat jedoch anbeimgestellt, seinerseits in die Unterhandlungen einzutreten und dem Stadtrath event. Vorlagen in dieser Beziehung zu machen.

Der Magistrat beantragt, für die diesjährige Sedanfeier wieder 500 Mark zu bewilligen. Im Stadtrath war man jedoch der Ansicht, daß eine alljährliche Feier des Nationalfestes nicht mehr zeitgemäß sei, eine Feier von etwa 5 zu 5 Jahren den Vorzug verdiene. Der Antrag des Magistrats wurde daher, wenn auch mit geringer Majorität, abgelehnt. Ein sofort gestellter Magistrats-Antrag, für dies Jahr denn wenigstens 300 Mark zu bewilligen, wurde schließlich angenommen.

Vom Frühshoppen.

(Schluß.)

So Mancher pflegt nämlich über dem leidigen Frühshoppen seine Berufsgeschäfte mehr und mehr zu vernachlässigen, er geht wohl gar, wenn er seine drei bis vier Seidel im Leibe hat, mit einem gewissen Widerwillen heim zur Mahlzeit. Dieselbe schmeckt ihm schon nicht recht, dann wirft er sich zu einem Mittagsschlafchen nieder, um dann verdrossen — denn die Vormittagskneiperei liegt ihm zu sehr in Kopf und Gliedern — an seine Arbeit zu gehen, aus welcher unter solchen Umständen auch nicht viel zu werden pflegt, kurz, den Tag kann der Betreffende als halb verloren betrachten und so wird es mit vielen anderen Tagen der Fall sein, an denen der Frühshoppen eine größere Rolle spielt. Wohin dies schließlich führen muß, ist nicht schwer zu errathen! — Der Frühshoppen dominiert jedoch nicht nur in den sogenannten besseren Kreisen der Gesellschaft, sondern seine Macht erstreckt sich bis in die untersten Volksschichten. Zwar, in der Woche findet der Beobachter unseres Volkslebens hierzu nur selten Gelegenheit; der Mann der „schwierigen Faust“ ist während der Woche an die Fabrikräume, an die Werkstätte, mit einem Wort, an seinen Arbeitsplatz gefesselt, den er nicht nach Belieben verlassen darf, wenn er nicht seine Entlassung riskiren will, aber am Sonntag, da kann man auch den gewöhnlichen Handwerker, den Fabrikarbeiter, den Handarbeiter überhaupt seinen Frühshoppen zu sich nehmen sehen. Nun, es wäre hier dem Manne schließlich nicht als ein Staatsverbrechen anzurechnen, wenn er des Sonntags Vormittags einmal ein Glas Bier trinkt, wenn es eben nur bei diesem einen Glase bliebe; aber aus demselben werden oft ein halbes Duzend und noch mehr, es kommen noch verschiedene Schnäpfe, vielleicht auch ein paar Würstchen oder ähnliche Victualien — wie man sie auf den Buffets der Lagerbier-Restaurants und Lagerbierkeller zu finden pflegt — hinzu, am Ende wird noch ein Spielchen gemacht, sei es mit den Karten, sei es auf dem Billard und das Facit dieser Sonntagsvormittagskneiperei? Sie „frißt“ einen nicht unbedeutlichen Theil des Wochenlohnes des Arbeiters und bringt ihm, wenn er endlich den Weg nach Hause gefunden hat, die wohlverdienten Vorwürfe seiner Gattin ein, woraus sich dann nicht selten eine häusliche Prügelescene entwickelt und dies alles muß man dem Frühshoppen aufs Kerbholz schreiben.

Indessen, der Frühshoppen hat sich nun einmal — leider Gottes! — in unserm Volksleben eine Stellung erobert, aus welcher es sehr schwer wenn nicht unmöglich ist, ihn zu verdrängen und so wird man sich wohl oder übel daran gewöhnen müssen, ihn als eine nationale Eigenthümlichkeit der Deutschen anzusehen. Vielleicht, daß später einmal ein solideres Geschlecht erhebt und den Frühshoppen über Bord wirft, vorläufig aber wird diese Institution noch fernhin bei den Musensöhnen wie in den Kreisen der „Philister“ dominiren und dem Weisen wird eben nichts übrig bleiben, als sich dieser Herrschaft stillschweigend zu beugen!

Vom Welttheater.

In Paris steht wieder einmal ein großer Skandal bevor. Durch Bosheit oder Zufall ist eine Liste bekannt geworden, welche unter den **Damenjournaldern** herumging und die Namen aller schlechten Zahler und Zahlerinnen erhielt. Der „Telegraphe“, eine Zeitung, die gern in solchen Skandalen arbeitet, veröffentlicht diese Liste nun stückweise und es sollen sich auf derselben in sehr gemischter Gesellschaft viele allgemein bekannte Namen finden.

In Cattaro hat sich in einem Geschützschuppen wegen nicht erwideter Liebe ein junger österreichischer Offizier mit Namen Berghammer, und zwar mit **einer Kanone** erschossen. Er hat dieselbe allein geladen, sich vor den Lauf gestellt und dann vermittels einer Schnur das Geschütz abgefeuert. Er war selbstverständlich sofort in Stücke gerissen.

Der Freiwillige Müller in Heidelberg, der vor Kurzem beim Zielen unabsichtlich einen Unteroffizier erschossen hat, ist jetzt vom Kriegsgericht zu 6 Wochen Festung verurtheilt worden. Das Kriegsgericht ging von der Voraussetzung aus, daß weder vorsätzliche noch fahrlässige Tödtung vorliege. Die Entscheidung stützt sich auf den 39. Kriegsartikel, nach welchem mit Gefängniß oder Festungshaft bestraft wird, wer durch unvorsichtige Behandlung von Wagen oder Munition den Tod eines Menschen verursacht.

In einer Zeitung vom 3. Juli lesen wir: „**Diebst** reiste heute nach Diez (ins Zuchthaus); zwei Schutzleute und ein Polizeicommissar begleiteten ihn.“ Das war doch recht freundlich.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 23 Grad R. Wärme.
Das Barometer stand auf Veränderlich.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 12. Juli 1885:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Paralle.

Garionkirche.

Sonntag, den 12. Juli:

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 12. Juli:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 12. Juli:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.

Methodistenkirche.

Sonntag, den 12. Juli 1885.

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 12. Juli:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 11. Juli 1885.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	103 80	104 35
4 1/2%	Oldenburgische Consois	103	104
Stücke à 100 Mk. im Vert. 1/2 0/10 höher.)			
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	100.25	—
[Stollhammer-, Bugadinger-, Jevoriche-, Varelser, Dammer, Wildeshauser, Brater Sietlachs-, Oldenburg. Stadt-, Obersteiner Stadt-]			
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101.—	102.—
4 1/2%	Hildesheimer Kreis-Anleihe	—	1 1/2 75
5%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	102.20	102 75
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	148 25	145 25
4%	Entin-Lübeker Prior.-Obligationen	101.—	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	97 70	98 25
4%	Preussische consolidirte Anleihe	103.70	104.25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103.80	—
5%	Italiensche Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	do	95 95	96 50
5%	do (Stücke von 4000, 1000	—	—
und 500 Fr.	do	96 05	96 75
5%	Russische Anleihe von 1884	95 05	95 60
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	97 50	98 05
4 1/2%	Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	99 70	100 25
4%	Schwedische Hypoth.-Pant.-u. n. 1858	97 90	98 45
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Vert. 1/2 0/10 höher.)			
4%	Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank	—	—
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov.-Hypoth.-Bank	98 70	99 25
4%	do Preuss. Bod. Credit	99 70	100 25
5%	Russische-Prioritäten	100 50	101.50
5%	Nordd. Wollkammerei u. Kammingarnspinnerei	—	—
Prioritäten 1. Hypothek	—	101.50	—
5%	Nordd. Wollkammerei- u. Kammingarnspinnerei	—	—
Prioritäten 2. Hypothek	—	101.	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—	—
Vollgez. Actie à 300 Mk. 4 1/2% v. 1. Jan. 1885	—	—	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1884.)	—	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Auszug)	—	82	—
(40% Zins vom 1. Juli 1884.)	—	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Actien	—	—	—
(40% Zins v. 1. Januar 1885.)	—	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.	—	—	—
Stück ohne Zinsen im Mart	—	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168 70	69 50	—
„ „ London	—	20.32	20.42
„ „ New-York für 1 Doll.	—	4.17	4.22
Holland. Banknoten für 10 Gld.	—	16.80	—

Anzeigen.
Kräftiger Kaffee,
 per 1/2 Kg. 80, 90, 100, 110, 120 Pf.
 W. Stolle.

Chocolade,
 zu Fabrikpreisen. W. Stolle.

Valeska Reuter,
 Casinoplatz 1a.
 Eine große Sendung schwarzeidener Damen-
 handschuhe in 4 verschiedenen Qualitäten ist wieder
 eingetroffen.

Flüssige
Schnell - Glanz - Milchseife
 Flasche 30 Pf., bei **J. Krüger,** Kurwischstr. 36.
 Gesucht auf sofort ein **Kindermädchen.**
 Frau Kaufmann, Haarenstr.

Besten trockenen schw. Backtorf
 2 Rbm. (ein Fuder) 5 Mark.
Besten trockenen schw. Grabetorf
 (kleinsodig) 2 Rbm.) 4 Mark 50 Pf.
 beides frei vork Haus.
 Für richtiges Maas und gutes Fabrikat garantiert
 durch langjährige Erfahrung.
W. Feldmeyer, Aufseher a. D.
 Mühlenstraße 2 oben.

Wilh. Frisius,
 Wallstraße 1 oben,
 empfiehlt sich als
Rechnungssteller & Mandatar.

Polsterarbeiten
 aller Art werden prompt und zu billigen Preisen an-
 gefertigt in wie außer dem Hause.
U. Kern, Sattler und Tapezier,
 Kurwischstraße 35.

Oldenburger Schützenhof.
 Sonntag, den 12. Juli 1885:
Grosses Gartenconcert u. Ball.
 Entree frei Anfang 4 Uhr.
 Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

Ersten. „Zum weißen Lamm.“
 Am Sonntag, den 12. Juli:
Grosser Ball.
 Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dovenhorst.**

Würdemanns Gasthof.
 (Zum grauen Hof.)
 Am Sonntag, den 12. Juli:
Grosser Ball
 Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Oldenburger Hof.
 (Nellenstraße 23.)
 Am Sonntag, den 12. Juli:
Grosse Tanzmusik.
 Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs,** Nellenstr. 23

Zum grünen Hof.
 Sonntag, den 12. Juli:
Grosses Garten-Concert u. Ball.
 Anfang 4 Uhr. Entree frei.
 Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

„Schützenhof zur Wunderburg.“
 Sonntag, den 12. Juli:
Grosser Ball.
 — Freier Tanz 1 Mark. —
 Es ladet freundlichst ein **J. H. Diekmann.**

Theatergarten.
 Sonntag, den 12. Juli:
Große Illumination.
 F. Humke.

Geschäfts-Eröffnung.
 Am Dienstag, den 7. Juli, eröffnete Doanerschwerstraße 72 eine
Restauration u. Gartenwirthschaft.
 Indem ich gute Speisen und Getränke bei reeller und prompter Bedienung
 zusichere, halte mich dem Wohlwollen des geehrten Publikums bestens empfohlen.
H. Witte.

Molkerei-Genossenschaft Strückhausen, e. G.
 Ich erlaube mir dem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend die von der
Dampfmolkerei Strückhausen-Altendorf
 erzeugte **Süßrahmbutter**
 zu empfehlen. Dieselbe wird in meinem Geschäft in einem besonderen, hierzu geeigneten Kübler auf-
 bewahrt und mit aller nur möglichen Sorgfalt behandelt. Gefällige Aufträge werden gerne ent-
 gegengenommen und mit größter Pünktlichkeit und Sauberkeit ausgeführt.
 Achtungsvoll
F. Bernutz, Oldenburg.
 Der Besuch der Molkerei in Strückhausen ist gerne gestattet.

Hut - Lager
 von
Fr. Brunotte, Achternstraße 23.
 Das Neueste und Eleganteste in Hüten für Herren und Knaben.
 Größte Auswahl. Billigste Preise.

Die Dampf-Caffee-Brennerei
 von **Gustav Schmidt,**
 Nadorsterstrasse N. 2 empfiehlt Nadorsterstrasse Nr. 2
 ihre vorzüglich **gebrannten Caffees** per Pfund 80, 90, 100, 120, 140 und 160
 Pfge. Sämmtliche Caffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.

Hotel zum Neuen Hause.
 Empfehle meinen durch neue Anpflanzungen, Beleuchtung und Decorirung
 aufs Beste eingerichteten Garten einem geehrten Publikum angelegentlichst.
Roselwein vom Faß, 1/4 Liter 30 Pf.
Bowlen. Hiesige und fremde **Biere** auf Eis!
 Hochachtungsvoll
W. Schnittker.

Oldenburger Zitherclub.
Hollmanns Hôtel.
 Mittwoch, den 15. Juli d. J.
Stiftungs - Fest.
Gesellschafts - Abend und Ball.
 Entree für Nichtmitglieder 50 Pf.
 Anfang 8 Uhr Abends. Der Vorstand.